

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 1 (1911)
Heft: 17

Artikel: Das Leben
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berneſche in Wort und Bild

Nr. 17 · 1911

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berneſcher Wochenſchau“
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgaſſe 24, Bern

13. Mai

□ □ Das Leben. □ □

Von Alfred Huggenberger.

Die Pflugſchar blüht im Sonnenschein,
Die Sorge hockt beim Ackerſtein.
Um mich der graue Werkeltag,
Im Dreitakt fällt der Kärſte Schlag.

Auf meinem Acker ſteht ein Baum,
Der weiß von einem lieben Traum,
Der weiß von einer ſüßen Mär,
'S iſt lange her, 's iſt lange her:

Die Stare ſchwanken im Gezweig,
Maiſonne lag auf Feld und Steig;
Ein Fuhrwerk torkelte bergan,
Ein Käſehoch als Roß voran.

Wie viel der Lotterwagen trägt!
Zwei Puppen, ſchön zu Bett gelegt,
Hier Brettchen für ein ganzes Haus,
Ein Schäufelchen guckt dort heraus.

Du Krabbelvölklein — eine Welt
Iſt dir noch eines Baumes Zelt!
Das lärmt und ſtreitet, ſchafft und gräbt,
Bis ſich beim Stamm ein Schloß erhebt.

Und ringsum muß ein Mäuerlein
Von trocknen Ackerſchollen ſein,
Aus Schneckenhäuſchen ſteigt beim Tor
Ein wunderlicher Turm empor. —

'S iſt lange her, 's iſt lange her!
Die Hand ward hart, mein Schritt ward ſchwer.
Nun grüßt mich der vergeſſ'ne Tand
ſaß wie ein niegekanntes Land.

Die Pflugſchar blüht im Sonnenschein,
Die Sorge hockt beim Ackerſtein.
Ich blicke auf aus halbem Traum, —
Mein Kind, mein Kind ſpielt unterm Baum . . .

□ □ Pfarrer Saller. □ □

Von Liſa Wenger.

— Fortſetzung. —

Als es dunkel geworden, nahm Marie Saller ein großes Umſchlagetuch über den Kopf und ging hinüber zu Lehrer Königs Frau.

In der Ecke eines halbdunkeln Zimmers, das nur eine Kerze erleuchtete, ſaß die Mutter des Unglücklichen neben dem offenen Sarg, der mit einem Tuch bedeckt war. Sie ſah ſtarr vor ſich hin und weinte nicht. Neben ihr ſtand ein Stuhl mit noch tropfenden Kleidern. Als die Pfarrerin eintrat, ſah ſie verſtört auf und ließ ſich umarmen.

Lange ſtanden die beiden Frauen ſo vor der Leiche des jungen Menſchen, die eine zerriffen vom Jammer um ihr Kind, die andere das Leid der Mutter zu dem ihren machend. Zuſetzt zeigte die Frau auf ihren toten Sohn.

„Kein Blümlein hat er bekommen. Kein Menſch kam, ihm Lebewohl zu ſagen. Ihr ſeid die einzige, Frau Pfarrerin. Und er war ein liebes Kind, er hat uns nie Sorgen gemacht.“ Marie Saller nahm die Hand der Trauernden und ſtreichelte ſie.

„Gott iſt barmherzig,“ ſagte ſie flüſternd.

„Ich glaube es nicht mehr,“ ſtieß die Lehrersfrau heraus, „ſonſt hätte er das nicht zugelassen.“ Die Pfarrerin wollte ſie mit Bibelworten tröſten, die ſie ihren Mann hatte anwenden hören, aber etwas Unerklärliches verſchloß ihr den Mund. Sie konnte angeſichts dieſes Unglücks nicht mit Worten tröſten. Sie zog unter ihrem Tuch einen Strauß Blumen hervor, küſtete ein wenig das Laſen und legte die freundlichen Kinder des Frühlings auf des Toten Bruſt.